

Schlusswort

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **57 (1920-1921)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dürfen wir eine Zeit erhoffen — wenn wir sie selbst auch nicht mehr erleben — wo wahres Menschsein und Menschenglück gleichbedeutend sind mit dem „harmonischen Ausleben der Individualität, der freien, steten Vervollkommnung der Persönlichkeit,“ in der Wertschätzung des eigenen Lebens und dem unseres Nächsten, in gegenseitiger Förderung und Hilfe, wo der Glaube an das Gute die Erlösung des Menschengeschlechtes bedeutet? — An die Entwicklung des Menschen glauben, das ist Vermenschlichung auf dem Wege zum Vollmenschentum, zur „Civitas humana“.

Schlusswort.

Das Wildkirchli im Säntisgebirge, sowie die prähistorische Niederlassung in der Höhle von Cotencher im Kanton Neuenburg waren bis zum Jahre 1917 die beiden einzigen urgeschichtlichen Kulturstätten aus dem ältern Abschnitte der Altsteinzeit (Altpaläolithikum) des Schweizerlandes. Dem geologischen Alter nach gehören sie in die Zeit jener gewaltigen Erscheinung der Vereisung Europas, d. h. in eine zwischen zwei Eiszeiten gelegene, klimatisch günstige Zwischenzeit. Kesslerloch und Schweizersbild und andere längst bekannte Fundstätten (siehe Seite 2 und 3) sind spätere, an den Ausgang der letzten Eiszeit gehörende vorgeschichtliche Niederlassungen.

Mit der Entdeckung der Drachenlochfunde (1917) ist nun die dritte älteste Besiedelungsstätte in der Schweiz bekannt geworden, die sich dem Alter nach an das Wildkirchli und an Cotencher anschliesst. Damit ist auch der Kanton St. Gallen in die Reihe der ältern altsteinzeitlichen Niederlassungen vorgerückt und zwar mit einer Fundstätte, die wohl auf längere Zeit hinaus als die höchstgelegene auf unserm Kontinente gelten wird.

Bisher waren im Kanton St. Gallen aus der ganzen langen Periode der Steinzeit nur zwei kleine neusteinzeitliche (neolithische) Landansiedelungen bekannt, nämlich in der Felsenkluse des Hirschen-sprunges (zwischen Oberriet und Rüti) und auf dem dem Dorfe Heerbrugg westlich vorgelagerten Molassehöhenzuge.

Würdig und in seiner Art einzig reiht sich das neuentdeckte st. gallische Drachenloch dem appenzellisch-innerrhodischen Wildkirchli an, dessen Bedeutung allgemein anerkannt ist, das nun aber hinsichtlich der Höhenlage um 1000 m übertroffen wird. — In überraschender Weise hat sich durch die Forschungen im Drachenloch die Uebereinstimmung der beiden Niederlassungen hinsichtlich ihrer Kulturstufe und ihres geologischen Alters erwiesen. Die Ergebnisse aus der

einen und der andern Stätte sind gegenseitige Bestätigungen und Ergänzungen, wie sie kaum besser gedacht werden könnten.

Wildkirchli und Drachenloch deuten aber mit Bestimmtheit darauf hin, dass zwischen und neben ihnen noch weitere älteste menschliche Siedelungen vorhanden sein müssen. — Aufgabe der kommenden systematischen Forschungen innerhalb des alpinen und des übrigen Gebietes der Ostschweiz ist es, den Spuren derselben nachzugehen und die Einzelbilder zu einem geschlossenen vorgeschichtlichen Kulturkreise zu vereinigen.

Der Stand der Forschungen im Drachenloch, die bereits ein einheitliches Tatsachenbild aufweisen, rechtfertigt heute eine erste grössere Veröffentlichung über dieselben. Sie ist der Vorläufer der rein wissenschaftlichen Abhandlung, die sich mehr mit der Einzelbeschreibung der Funde und mit den diluvialgeologischen Altersfragen beschäftigen wird. Immerhin sind auch die in der vorliegenden Schrift aufgeführten Fundtatsachen bereits für den Fachmann der Prähistorie von grosser Bedeutung und für eine allgemeine Orientierung hinreichend.

Die Drachenlochforschung fällt in die allerschwerste Zeitlage, die die Menschheit je erlebt hat. Mit um so grösserem Danke dürfen wir der kraftvollen Förderung gedenken, die unsere Forschung von Seite des *ortsbürgerlichen Verwaltungsrates der Stadt St. Gallen und einiger Privaten* erfahren hat. Sie ist ein beredtes Zeugnis dafür, dass der Sinn für Wissenschaft, der in der Erforschung der heimatlichen Natur und Geschichte wohl seinen schönsten Ausdruck findet, bei uns noch nicht verloren gegangen ist.

Die vorliegende Schrift verdankt ihre Drucklegung vorab dem regen Interesse, das die *St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft* und besonders ihr Präsident, Herr *Dr. H. Rehsteiner*, der Drachenlochforschung von Anfang an zugewendet haben. Dem finanziellen Beistand des *städtischen Ortsverwaltungsrates* und jenem von Herrn *Arnold Mettler-Specker* in St. Gallen ist es zuzuschreiben, wenn der Schrift die feine Ausstattung mit zahlreichen Bildern zugedacht werden konnte.

Ausser den schon auf Seite 10 dieser Schrift genannten Behörden verdanke ich hier das freundliche Entgegenkommen des kantonal-st. gallischen *Militärdepartementes* (Chef: Herr Landammann *Dr. A. Maechler*) für die leihweise Ueberlassung einer Anzahl Militär-Wolldecken für unser sonst ziemlich primitives Nachtlager in der Gelbbergalphütte.

Der herzlichste Dank gebührt vor allem meinem Freunde *Dr. H. Rehsteiner* für die rege Unterstützung in der Bereinigung des in verhältnismässig kurzer Zeit entstandenen Manuskriptes und für die gütige Mithilfe bei der Korrektur der Druckbogen.

Die der Schrift beigegebenen Bilder entstammen den photographischen Aufnahmen der Herren Fliegeroberlieutenant *Walter Mittelholzer* von der Ad-Astra-Aero-Gesellschaft in Zürich, *Max Albert* in St. Gallen und *Fr. Schmidt* in Ragaz. Die Clichés sind nach Anleitungen des Verfassers von der bestbekanntesten Zinkographiefirma *M. John* in St. Gallen mit besonderer Sorgfalt erstellt worden.

Es ist zu erwarten, dass die Ergebnisse aus der Drachenlochforschung in den Kreisen der Vorgeschichtsforscher zu reger Aussprache Veranlassung geben werden. Die grösste Genugtuung für den Verfasser dieser Schrift besteht aber darin, dass durch eine kräftige Inangriffnahme weiterer Höhlen in günstiger Lage unseres herrlichen Alpengebirges möglichst viele Belege herzugetragen werden zur gründlicheren Kenntnis der allerältesten Besiedelung unseres lieben Vaterlandes.

Erklärung zu den Abbildungen.

Abb. 1. **Bergdorf Vättis mit Blick in das Calfeisental.** Zu Seite 13. Im Vordergrund über dem Dorfe die prächtige alte Flussterrasse. Zur Linken der östliche Ausläufer der Ringelkette (Simel, Orgeln). Zur Rechten: Fuss und bewaldeter Südosthang des Gelbberg-Drachenberges. Vom eigentlichen Drachenberg sind nur die untersten Felsterrassen sichtbar. Links neben dem Drachenberg der gewaltige Felsbau des Gigerwaldspitz (mit kleiner Spitze). Im Hintergrunde des Calfeisentales (bei völlig klarem Wetter): der Piz Sardona.

Abb. 2. **Oestlicher Abhang des Gelbberg-Drachenberges gegen das Taminatal.** Zu Seite 15 und 16. Unten der Talgrund (Strasse Pfäfers-Vättis), nahe dem Dorfe Vättis. Inmitten des bewaldeten Hanges das in der schwarzen Schlucht verborgene Kreuzbachtobel; zu seiner Linken, im Walde versteckt, der Aufstieg zur Gelbbergalp und zum Drachenberg. Zu oberst der Drachenberg, in seiner Felswand das Drachenloch (schwarzer Punkt). Zur Rechten ein Teil des Vättnerkopfes. Neuschneebedeckung Oktober 1917.

Abb. 3. **Südosthang des Drachenberges gegen das Calfeisen- und Kunkelsertal.** Zu Seite 15 und 16. Unten Wiesenterrasse Mattlina bei Vättis. Eingang ins Calfeisental. Zu oberst im Drachenkopfe d. Drachenloch (schwarzer Punkt). Rechts oben die Gelbbergalp. Neuschneebedeckung Oktober 1917.

Abb. 4. **Gelbbergalp mit Hütten Gelbberg auf altem Karrenfeld.** Zu Seite 18. Im Hintergrunde links die Panärahörner, rechts die Ringelspitze mit dem Ringelgletscher, rechts neben der neuen Alphütte der grasige Südosthang des Drachenberges.

Abb. 5. **Gelbbergalp mit dem vordern (südlichen) und hintern (nördlichen) Drachenberg.** In der Felswand des vordern Drachenbergs die Drachenlochhöhle. Unter dem hintern Drachenberg der untere Teil des sog. „Täli“. Zu Seite 18. An Abb. 5 schliesst sich panoramatisch an:

Abb. 6. **Gelbbergalp mit den beiden Alphütten (alte und neue) und dem Vättnerkopf („Aelplikopf“).** Zu Seite 18. Auf dem mächtigen, breit